

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Nr. 54.

Donnerstag, den 6. Mai 1915.

23. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung

Die im Landkreise Wiesbaden sich aufhaltenden Militärpflichtigen der Jahrgänge 1913, 1914 und 1915, welche beim Kriegserlassgesetz 1915 zurückgestellt wurden und die Militärpflichtigen, aus früheren Jahrgängen, welche wegen Krankheit oder aus sonstigen Gründen nicht stellen konnten; außerdem die beim Kriegserlassgesetz 1914 wegen Reklamationen vorläufig zurückgestellten, werden hierdurch aufgefordert, sich unter Angabe ihres Geburts-, Lösungsscheines bezw. Musterausweises oder Berechtigungsscheines sofort, spätestens bis zum 10. Mai d. Js. bei der Ortsbehörde des Wohnortes zur Stammtafel zwecks demnächstiger Prüfung anzumelden. Zuwiderhandlungen werden nach § 25 11. d. W.-O. vom 22. November 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 5. Mai 1915.

Der Zivilvorstand
der Ersatz-Kommission des Landkreises
Wiesbaden.

von Heimbürg.

Die Anmeldung hat auf Zimmer 7 des Rathhauses
am 10. d. Mts. zu geschehen.

Schierstein, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung

Die Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten
vom 1. April d. Js. (veröffentlicht in Nr. 40 des Kreis-
blattes unter Nr. 248), daß:

1. bei der Bereitung von Weizenbrot Weizenmehl
in einer Mischung verwendet wird, die 10 Ge-
wichtsteile Roggenmehl unter 100 Teilen des
Gesamtgewichts enthält, und anstelle des Roggen-

mehls zugesetztes Kartoffeln oder andere mehlar-
tige Stoffe verwendet werden können;

2. bei der Bereitung von Roggenbrot das Roggen-
mehl zu 30% durch Weizenmehl ersetzt wird,
ist bis zum 31. Mai d. Js. verlängert worden.

Wiesbaden, den 29. April 1915.

Der königliche Landrat.

von Heimbürg.

S.-Nr. II. 3232.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 6. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Aus dem Westen.

3. Nachdem unsere Feldgrauen eben erst den gro-
ßen Erfolg bei Ypern errungen haben, indem sie auf
einer acht Kilometer langen Front nördlich und nord-
östlich der Stadt vorgingen, zwei wichtige Punkte des
Hertanals als Brückenköpfe besetzten und unsere Front
um 2-3000 Meter vorgeschoben haben, gab es wirk-
lich bei uns schon wieder Leute, denen „es bei Ypern“
nicht schnell genug ging, die vielsagend die Achseln zuck-
ten, wenn andere sich an dem Erfolge unserer Trup-
pen freuten. Solche Mörkler und Virtuosen des Zwei-
fels und der Traumerei wird es vielleicht auch noch
nicht einmal belehren, wenn sie hören, es seien die seit
Monaten hart umstrittenen Punkte östlich von Ypern
von den Unseren genommen worden. Wenn man sich
aber mit einem Blick auf die Karte vergegenwärtigt,
was dieses Vordringen bedeutet, so ergibt sich, daß wir
wahrscheinlich vor der Einnahme Ypern sel-
ber stehen. Der in der vergangenen Woche unternom-
mene Angriff nördlich von Ypern brachte uns in den
Besitz von Langemarck, und südlich davon nahmen wir
die Höhen von St. Julien und Willems und drangen
bei Het Sas und Lizerne über den Hertanal. In dem
kurz darauf von uns besetzten Seelaert stand unsere
Front nur noch drei Kilometer vom Nordausgange der
Stadt Ypern oder vielmehr der Trümmersstätte, die ihren
Namen trägt. Der Angriff vom Dienstagmorgen hat
nun Ronnebele in unsere Hand gegeben, ferner West-

hoek, den Polygonobel-Wald und Ronne Bosch. Die
nordwestlich von Ronnebele gelegene Ortschaft Zeventote
ist auch in unserm Besitz. So stehen wir auch hier
nur noch fünf Kilometer von Ypern entfernt. Das wich-
tigste aber ist, daß der Rückzug des Feindes
aus den von uns genommenen Dörfern im Feuer un-
serer Artillerie erfolgen mußte, die nördlich und südlich
von Ypern steht und von allen Seiten in diesen Hegen-
tessel hineinschießt. Bedenkt man, daß Ypern in einer
Entfernung von 5 bis 10 Kilometern halbkreisförmig
von unsern Stellungen und unserer Artillerie umschlos-
sen ist, und bedenkt man weiter, daß Schützentruppen
von 5 bis 10 Kilometern gar keine Leistungen mehr
für die moderne schwere Artillerie sind, so ergibt sich,
daß für in Bewegung befindliche Truppen der Aufent-
halt in diesem Kessel unmöglich ist. Entweder eingra-
ben oder weiter zurück! Ein weiteres Zurück aber führt
nach Westen in der Richtung auf Poperinghe, wo alle
Bahnen, parallel und senkrecht zur Front zusamen-
laufen. Nun aber hat der deutsche Generalstabsbericht
erst vor wenigen Tagen erklärt, daß Poperinghe im
Feuerbereich unserer schweren Artillerie liegt und an-
dauernd von ihr beschossen wird, mit dem Erfolge, daß
die dort durchkommenden Verwundetenzüge einfach wie-
der ausgeladen werden müssen, um die Verwundeten
in Kellern zu bergen.

Aus der Tatsache, daß der Ring um Ypern sich
durch unseren Erfolg vom Mittwochmorgen noch mehr
verengert hat, daß der Feind noch weiter zurückweicht,
ergibt sich, daß das Schicksal der Truppen in und um
Ypern sich sehr bald entscheiden muß.

Beschreibung von Furnes.

WB. Ueber dem Haag wird aus Dänkirchen
gemeldet, daß nach der Beschreibung Dänkirchens ein
heftiges Feuer auf Furnes (Beurne) be-
gonnen habe. (Furnes liegt zwischen Nieuport und
Dänkirchen noch auf belgischem Gebiet und war bis
vor kurzem Hauptquartier der belgischen Heeresleitung,
wurde aber von da nach dem erfolgreichen deutschen
Vorstoß bei Steenstraete und Het Sas am 22. April
rückwärts nach Frankreich verlegt.)

Roderichs Schwester.

Man von Helene Kreitan von Falkenhäusen.
(Fortsetzung.)

„Das könnten Sie sich denken“, Gräfin, aber es ge-
langte nie eine Antwort oder eine Nachricht in meine
Hände, woran ein besonderer Umstand Schuld war: Mein
Vater hatte nämlich als Witwer eine gebildete
Wirtschaftlerin in seinem Hause, welche die zweite Frau
meines Vaters werden wollte, und als er nicht sie, son-
dern meine Stiefmutter ehelichte, letzterer ewige Rache
schwur. Erst nach der schrecklichen Katastrophe in Italien
und die Gelegenheit, ihre elende Intrigantenrolle zu spie-
len. Wir aber hielten sie für die ergebenste treue Seele,
wenn als solche mußte sie sich zu geben, weshalb wir sie
aus unserem Dienst entlassen hätten. Sie war es,
welche alle unsere Bemühungen zu vereiteln suchte, welche
die Preise unterschlug, welche auf unsere Inserate kamen,
und ich meine Unterschrift fälschte, um die polizeilichen
Nachforschungen aufzuhalten. Sie war sehr durchtrieben
und in unserer Vertrauensseligkeit fielen ihr zum

Schrecklich! rief Gräfin Bertoldshelm, man würde
nicht glauben!“

„Nicht wahr?“ sagte Gräfin Scharseneag. „Bemerkte Graf
Roderich, daß die Person, die meine kleine Schwester da-
mals aus Italien mitgenommen, das Land wieder ver-
lassen hatte und vielleicht mit dem Kinde zu den Ange-
hörigen ihres Mannes zurückgekehrt war.“

„Und konnten Sie der“, fragte Gräfin Bertoldshelm
den Verdacht schöpfen, daß diese Wirtschaftlerin da-
mals die Tochter war?“

„Unmöglich! Sie zeigte sich so liebevoll gegen uns
und legte eine so große Teilnahme für die Sache an den
Tag.“

„Schändlich, empörend!“ rief Gräfin Bertoldshelm
woll Abscheu. „Aber gingen Sie denn nie selbst auf
die Polizei?“

„Leider wurde ich damals sehr bald nach Innsbruck
verbannt, nachdem es das Unglück gewollt, daß ich ein-
mal, als ich mich persönlich erkundigte, gerade dazu kam,
daß ein Beamter kurz vorher der Schlag getroffen hatte.
Inzwischen herrschte darüber eine derartige Bestür-
zung, daß es sich als unmöglich erwies, irgend einen
Hinweis zu erhalten.“

„Aber konnten Sie niemand anderen mit der Auf-
suchung betrauen, als Sie nach Innsbruck mußten?“

„Selbst hatte ich wirklich das größte Vertrauen zu
meinem Vindner, der sich stets als sehr klug und ver-
lässig erwies, hatte, abgesehen davon, daß sie die
Person des Polizeikommissars war, und zweitens bot ich
meinem Freund meines Vaters, sich statt meiner um die

Sache anzunehmen; aber es schien sich wirklich alles gegen
einen glücklichen Ausgang der Sache verschworen zu ha-
ben, denn der alte Graf P. erlitt um diese Zeit durch den
Selbstmord seines Sohnes einen so schmerzhaften Ver-
lust, daß er darüber erkrankte, um nicht mehr zu ge-
hen.“

„Und blieb Helene seitdem immer in Graz?“

„O nein! Ich brachte sie, bevor ich mich an meinen
neuen Bestimmungsort begab, auf Anraten der Ärzte
nach Wiesbaden, wo sie mehrere Jahre unter dem Schutze
einer älteren Freundin verweilte. Fräulein Vindner aber
ließen wir zurück, eben weil wir sie für die Vertrauens-
würdigste hielten, um ja keine Nachrichten über meine
Schwester zu verpassen.“

„Jetzt fange ich an zu begreifen, wie es möglich
war“, sagte Gräfin Bertoldshelm, „daß auch alles etwaige
Forschen von Seiten der Frau, welche das Kind hatte,
vergeblich bleiben mußte. Die Wirtschaftlerin hatte leich-
tes Spiel. Aber wie kamen Sie zum Schluß dann doch
auf Alles?“

„Sie bekannte es auf ihrem Sterbebette.“

„War es damals zu spät, um die Forschungen wieder
zu beginnen?“

„Zu spät, es war vor drei Jahren und nach so
langer Zeit nicht mehr daran zu denken. Freilich war
auch meine damalige Jugend daran Schuld, daß keine noch
kräftigeren Maßnahmen getroffen wurden.“

„Hätte Ihre Stiefmutter dann sonst niemanden, der
die Angelegenheit energisch in die Hand genommen hätte,
keine männlichen Verwandten?“

„Leider nicht! Mein Vater war ein einziger Sohn,
der Vater meiner Stiefmutter lebte nicht mehr, ihr Bru-
der, bei dessen Frau Erna ihren ersten mißglückten Ver-
such machte, war Attache bei der Gesandtschaft in Stock-
holm, während ihr zweiter Bruder erst zwölf Jahre zählte.“

„Wirklich ein eigenes Zusammentreffen fataler Um-
stände!“ rief Gräfin Bertoldshelm.

„Es hat eben alles so sein sollen“, schaltete hier Grä-
fin Scharseneag ein, „wie oft habe ich seit der Wiederkehr
meiner Verbannt mit Franz wieder alles besprochen; nach-
träglich freilich, da man weiß, was die Ursache des Schei-
terns aller Bemühungen war, scheint es, als hätte diese
unglückliche Person doch entlarvt werden müssen; aber wenn
man so weit entfernt ist, zu ahnen, wessen jemand fähig,
so denkt man an so etwas nicht und würde einen nur an-
nähern den Gedanken mit Entrüstung zurückstoßen.“

„Das ist wahr“, entgegnete Gräfin Bertoldshelm, „und
es waren wirklich alle Umstände danach, alles so herbeizu-
führen, wie es kam.“

„Noch eines möchte ich jedoch fragen: Gätten die Ant-
worten auf Ihre Anserate unter Ihrem vollen Namen an-
gekommen?“

„Nein, aber schau'n Graf'gnaden, jetzt is' do nim-
mer so, als ob's damals g'wesen wär; jetzt hätt's do g'hei-
rat und hätt'n's Graf'gnaden do nimmer g'habt.“

„Das Gefühl zu verlieren, daß sie mein Kind ist, ist
aber dafür jetzt tausendmal ärger — ich hielt sie selbst
dafür und wußte nicht mehr, daß sie nicht mein leiblich
Kind war, wie Roderich.“

„Graf'gnaden tun sich trösten, dafür wird's reich und
geht's ihr natürlich gut.“

„Und der arme Graf Franz“, sagte die Gräfin, „wie
wirst Du für ihn einen Trost finden?“

„Für den! O! Der war ja eh' viel zu alt für sie!
Ja, hätt' mer nat unser'n jungen Grafen mit betraten
lassen!“

„Gedenkt werden sollen?“

„Nein, das wollte ich nicht, um die vielen Besuche
fernzuhalten, welche das Haus meiner so schwer tranken
Mutter überfallen hätten, um ihre Teilnahme zu bekunden
und ihre Neugierde zu befriedigen.“

„Ich meine aber doch“, bemerkte Gräfin Bertoldshelm,
„daß es viel sicherer zum Ziele geführt hätte.“

„Es mag ja sein“, gab der Graf zu, „denn ich sehe
ja ein, daß ich jetzt selbst anders dabei vorginge, als ich
es damals tat. Sie aber, Gräfin, scheinen mir durch die
Schilderung viel erregter, als durch den Fall nach so
langer Zeit Veranlassung gegeben ist. Sind Sie leidend?“

„Nein, Graf Franz, leidend bin ich nicht, aber ich
habe mehr Grund, erregt zu sein, als Sie glauben, und
seht im Augenblick könnte ich gar nicht beschreiben, was in
mir vorgeht, weshalb es mir geboten scheint, Sie zu ver-
lassen, um in der Einsamkeit meine Gedanken zu sammeln.“

Er blickte sie fragend an und schien etwas sagen zu
wollen, tat es aber nicht; sondern begleitete sie bis zu
ihrer Zimmers, woselbst er seiner künftigen Schwie-
germutter die Hand küßte, ehe er zu Gräfin Scharseneag
zurückkehrte.

Sie aber betrat ihr Gemach wie Jemand, der in
Traum einhergeht, und stellte sich an ein Fenster, an des-
sen Kreuz sie ihre Stirne lehnte. So blieb sie regungslos
bis Frau Plazotta eintrat, was sie jedoch nicht aus ihren
Gedanken weckte.

Die Dienerin, welche ja von ihrer Herrin erfahren
hatte, was sich zutrug, sprach letztere an:

„Sind gräfliche Gnaden noch immer so traurig?“

„Ja“, erwiderte die Gräfin, „ich kann es noch nicht er-
fassen, daß der Augenblick nun doch gekommen sein soll,
den ich schon so lange aufgeschoben habe zu erwarten und
dem ich seiner Zeit herbeizuführen, doch alles getan.“

(Fortsetzung folgt.)

Zu der Höhe der Siegesbente in Westgalizien
 meldet das Wollfische Bureau: Da sich in der Presse ein Irrthum eingeschlichen hat, sei darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Komunique ein Gesamtbild ergeben. Die Gefangenens- und Beutezahlen, sind also in beiden Kommunikues als für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit ein Fehler, den Gesamtgewinn durch Abziehen der Zahlen in beiden Kommunikues herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf einer jüngeren Zählung beruht. Jedes von beiden Kommunikues hat das bezeichnet, was ihm vom Gesamtwert bekannt war.

"Daily News" berichtet aus Petersburg: Die deutsche Offensive gegen die russischen Ostseeprovinzen wird hier jetzt ernstlich ausgesetzt, da augenscheinlich die Streitkräfte des Feindes stärker sind, als angenommen worden war und man den Umfang, Zweck und die Energie der Offensive verkannt hat, die vermutlich auf den Besitz von Libau gerichtet ist. Wenn auch der augenblickliche militärische Wert dieses Besitzes für die Deutschen nicht besonders groß ist, so kann doch eine wesentliche Aenderung dieses Urtheils nötig sein, falls die Karpathenschlacht für die Russen ungünstig ausfallen sollte. Jedoch auch ohne letztere unwahrscheinliche Möglichkeit besteht durch den Besitz Libaus die Gefahr, daß den Deutschen 350 Kilometer der russischen Ostseeküste in die Hände fallen, wodurch auch die weitere Gefahr vorhanden ist, daß eine spätere Ausrollung des russischen rechten Flügels nicht ausgeschlossen erscheint. Die Schwächung der Besatzung der Rariewfestungen ist jedoch bedenklich, so daß vorläufig mit der Möglichkeit weiteren deutschen Vorrückens im Norden gerechnet werden muß, bis etwaigen Falles aus Warschau Verstärkungen herangeführt werden. Diese könnten den Deutschen hinter der Rariewlinie in die Flanke fallen, aber der Erfolg hängt sehr von dem Stärkeverhältnis der beiden Teile zu einander ab und die deutsche Nordarmee scheint über erheblich stärkere Kräfte zu verfügen, als anfänglich vermutet wurde. 3.

(Etr. Ff.) Kriegsberichterstatter Dittner schreibt: Ausagen von russischen Gefangenen schildern übereinstimmend die Wirkung der verbündeten Artillerie, die furchtbarer war, als man sie sich vorzustellen vermag. Die Leute, die sich von den erlittenen Qualen und Strapazen durchweg noch nicht zu erholen vermochten, sagten übereinstimmend, daß sie sich in der Hölle nicht ärger vorstellen können, als es vier Stunden lang in ihren Schützengräben gewesen sei. Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter schmolzen zusammen wie in der Glut eines Hochofens. Nach keiner Seite hin war eine Rettung möglich, denn es gab keinen Fleden Erde, auf den die vierhundert Geschütze der Verbündeten nicht gewirkt hätten. Bei einer russischen Reservedivision wurden sämtliche Generale und Stabsoffiziere getödtet oder verwundet. Dazu tobte der Irzinn in den Reihen der Russen und von allen Seiten ertönten hysterische Schreie noch das Gebrüll unserer Geschütze, das für menschliche Nerven zu stark war. Ueber die Reste der Russen, die sich scheu in die letzten Winkel der Schützengräben drückten, brach dann der gewaltige Ansturm unserer Infanteriemassen los, vor denen auch die herbeieilenden russischen Reserven zusammen-schmolzen. (Kriegspressquartier. — 3.)

„Schutz dem Felde und seiner Frucht. Wir wissen, daß unsere Brodfrucht reichlich bis zur nächsten Ernte. Voll inniger Dankbarkeit blicken wir zum Schöpfer auf, der auch unsere neue im Herbst ausgestreute Saat gesegnet hat. Ueberall reiche Bestockung, kräftiges Spritzen! Nur noch wenige Wochen, und aus den grünen Halmen kommen die hoffnungspendenden Aehren, die uns im kommenden Winter Brod geben! Heilig sei uns daher das Feld und seine Frucht! Heilig jeder der gesegneten Halme! Wer auch nur eine zertritt, blüht dem Feinde. Flurpolizei auf den Plan! Kein Pflug durch die junge Saat, auch nicht ein einziger darf geduldet werden. Hier ist wahrlich eine Versündigung am Brode! Ihr Eltern und Lehrer! Haltet strenge Wacht und lehret die Jugend die Heiligkeit des Feldes und seiner Frucht! Jedes mutwillige Ausreihen von Getreidehalmen, das Rasen auch nur einer Aehre muß gerügt werden. Viele Körner machen einen Haufen. Und ihr Süddler, die ihr aufs Land geht, um die reine Lust unserer Fluren zu atmen: Ahnt ihr des Landmanns Arbeit und Sorge? Nun, so schaut unsere Halme; auch euch sollen sie vor dem Hunger schützen. Wir wollen Hüter unserer Fluren und ihres Segens sein, Sieger auch über den Hunger und — uns selbst.

sam und kräftig Front dagegen machen und auch die öffentlichen Organe ein scharferes Auge auf diese „Schrift-maler und Bilderkünstler“ haben. Nicht allein deshalb, weil diese Schmierereien unschön sind und das Auge jedes Menschen, das für Schönheit oder Unstand emp-fänglich ist, beleidigen, sondern auch, weil sich diese Schmierereien auch oft als Sachbeschädigungen hinstellen. Wie mancher Hausbesitzer, der eben erst einen neuen Anstrich machen ließ, muß eines Tages erkennen, daß der Unfug müßiger Hände diesen zum Teil wieder be-schädigt hat. Also nochmals: energisch Front machen gegen diese Narrenhände, die sich in solch unnützer Weise betätigen.

Am 9. Mai d. Js. findet nochmals eine Aufnahme der Vorräte von Getreide und Mehl statt und zwar sind die diesbezüglichen Angaben dem Bürgermeisteramte nicht nach Schätzungen, sondern nach Wiegen der gedroschenen Getreide-Vorräte bezw. des Mehls zu machen.

* Saatkartoffeln aus Holland. Die holländische Regierung hat die Ausfuhr von Saatkartoffeln bis zum 10. d. Mts. zugelassen. Anfragen und Anträge sind an das Bureau für Ausfuhr von Kartoffeln, Vange Houstraat im Haag zu richten.

Lange Houlffstet im Haag zu haben.

4½ % Landesbank-Schuldverschreibungen. Der Kommunal-Landtag hat die Direktion der Nassauischen Landesbank ermächtigt, eine neue Gattung von Schuldverschreibungen auszugeben, die sich von den bisherigen Ausgaben wesentlich unterscheiden. Der Zinsfuß wird 4½ % sein. Die neuen Papiere werden eine Eigenschaft besitzen, welche das Publikum gerade in diesen Zeiten besonders begrüßen wird, nämlich die, daß Kursverluste bei diesem Papier so gut wie ausgeschlossen sind. Dies wird dadurch erreicht, daß dem Inhaber das Recht eingeräumt ist, die Schuldverschreibung zur Rückzahlung zu kündigen. Der Inhaber erhält dann nach Ablauf der Kündigungsfrist volle 100 % ausbezahlt. Da diese Papiere ohne Aufgeld (Agio) verkauft werden sollen, kann somit ein Verlust nicht eintreten. Die Landesbank wird, wenn es die Geldverhältnisse gestatten, den Inhabern solcher Papiere noch weiter entgegenkommen und die Papiere auch vor Ablauf der Kündigungsfrist zurücknehmen. Die Kündigung erfolgt einfach durch Vorlage des Papiers bei der Hauptkasse in Wiesbaden oder einer Landesbankstelle. Der erste Termin, zu dem gekündigt werden kann, ist der 1. Juli 1919. Von da ab kann mit halbjähriger Frist zu jedem Zinstermin gekündigt werden. Diese Termine gelten auch für die Rückzahlungen seitens der Nassauischen Landesbank. Das Publikum wird die Ausgabe eines solchen Papieres zweifellos dankbar begrüßen. Die Herstellung und die Ausgabe der Papiere kann aber erst erfolgen, nachdem die Genehmigung der königlichen Staatsregierung und des Oberpräsidenten eingetroffen sind. Schon jetzt werden aber Einzahlungen entgegen genommen. Die Ausgabe der Papiere geschieht dann nachträglich. Die Verechnung wird so erfolgen, daß der Käufer bereits am Tage der Einzahlung in den Genuß der 4½ % Verzinsung tritt. Sollte die obrigkeitliche Genehmigung nicht erfolgen, dann steht das Kapital wieder zur Verfügung, doch bleibt es bei der 4½ % Verzinsung bis zur Rückzahlung, die beide Teile in diesem Falle ohne Frist herbeiführen können. Einzahlungen können bei der Hauptkasse in Wiesbaden, bei sämtlichen Landesbankstellen und den hierzu bestimmten Sammelstellen der Nassauischen Sparkasse erfolgen.

* Nassauische Kriegsversicherung a. G.
Eine hochherzige Tat des Kommunalland-
tages. Es ist noch nicht genügend beachtet worden,
daß lt. Beschluß des Kommunallandtages vom Donner-
stag, den 29. April d. J., der Bezirksverband des Re-
gierungsbezirks Wiesbaden für jeden durch Tod fälligen
bei der Nassauischen Kriegsversicherung a. G. gelösten
Anteilschein einen Zuschuß von Mk. 25.— zu der
bedingungsgemäß nach der Abrechnung sich ergebenden
Endsumme gewähren wird. Dies stellt eine ganz an-
sehnliche Schenkung seitens des Bezirksverbandes
an die Hinterbliebenen der betr. Versicherten dar, wenn
man bedenkt, daß nach den bisherigen Anmeldungen
durchschnittlich auf jeden gefallenen Kriegsteilnehmer ca.
3 gelöste Anteilscheine entfallen, die freiwillige Schenkung
des Bezirksverbandes also durchschnittlich pro Person
Mk. 75.— beträgt. Die Summe, die der Bezirksver-
band im ganzen als freiwillige Spende gewähren wird,
läßt sich in ihrer endgültigen Höhe heute natürlich noch
nicht angeben. Da bis jetzt bereits ca. 1900 Anteil-
scheine als durch Tod fällig gemeldet wurden, beläuft
sich der Zuschuß jedoch heute schon auf mehr als 4700
Mk. Neben dieser namhaften Schenkung des Bezirks-
verbandes kommen noch in Betracht die Spenden der
Landwirtschaftskammer und des Vereins Nassauische
Forstwirte mit zusammen M. 2000.—, sowie der Beiträ-
ge der Landesversicherungs-Anstalt Hessen-Nassau in Cassel
in Höhe von Mk. 3000.—. — Bei dieser Gelegenheit
sei bemerkt, daß Anteilscheine für die Nassauische Kriegs-
versicherung a. G. bei der Nassauischen Landesbank und
ihren Stellen stets noch gelöst werden können.

WW. Die Verfolgung der Schuldigen. Unter Mißbrauch der Bezeichnung „W. T. B.“ sind in Berlin über die Kriegsheute der siegreichen Verbündeten in festgesetzten Zahlenangaben verbreitet worden, die den allein maßgebenden amtlichen Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet.

Keine besonderen Pfingstlieferungen an die Front. Die von der Heeresverwaltung gegen die Osterliebesgaben sendungen erlassene Erklärung gilt sinngemäß auch für derartige Sendungen aus Anlaß des Pfingstfestes. Demnach ist es nicht angängig, besondere Pfingstliebesgaben sendungen an die Front zu schicken.

≠ Die Post nach Rumänien. Die Einfuhr
Schwaben, frischen Gemüsen und Früchten
in Postpaketen aus Deutschland nach Rumänien
wird jetzt ab wieder gestattet.

Landwirte, verkäuf die Milch, namentlich auch Magermilch! Alle Arten von Käse haben einen guten Preis und werden ihn, als Ersatz für Fleisch, auch behalten!

† Gefallene Abgeordnete. Von den im preussischen Abgeordnetenhaus sitzenden Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses sind bisher fünf im Kriege gefallen, und zwar die Abgg. Kahle (Br.-Holland-Mögen), Meyer (Tilsit St. u. L.-Niederung), v. Düring (Grafschaft Schaumburg), sämtlich konservative, und v. Bismarck (Schwibbus-Stein) liberal. Die ersten vier Abgeordneten sind auf dem östlichen Kriegsschauplatz, der letzte im Westen geblieben.

W.B. Neue österreichische Kriegsanleihe. Der österreichische Finanzminister genehmigte die Bedingungen für die neue Kriegsanleihe, die in den nächsten Tagen bekannt gegeben werden sollen. Der Kurs wird in ähnlicher Weise wie im November 1914 auf Ausgabe von $5\frac{1}{2}$ Proz. Schatzscheinen gedeckt werden. Eine zehnjährige Laufzeit haben. Der Kurs wird 95½ Prozent festgelegt werden.

W. von Trapp. Kaiser Franz Josef verlieh
 Zinienfischsleutnant Ritter v. Trapp, dem Komman-
 den des Unterseebootes „U. 5“, das Ritterkreuz
 Leopoldordens mit der Kriegsdecoration; Kaiser
 Wilhelm verlieh ihm das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse.

DDP. Kofowzow als Nachfolger Wittes
Petersburger „Ruhija Wjedomosti“ berichtet: Man
zählt in Petersburg, daß der frühere Ministerpräsident
und Finanzminister K o f o w z o w zum Vorhaupte
des Finanzausschusses ernannt werden soll, welches
seit Wittes Tod der jetzige Ministerpräsident
remplin innehatte, der jedoch sein Finanznachmann
zudem mit Arbeit überlastet ist. Das Gerücht ist
bemerkenswerter, als Kofowzow seinerzeit gerade aus
seiner verfehlten Finanzpolitik, die von Witte aus
auf das heftigste angegriffen wurde, gehen mußte.
Wittes Tode scheint der Ehrgeiz Kofowzows daher
gehen, russischer Vertreter bei den kommenden
den Verhandlungen zu werden. (3.)

33. Kohlennot in Petersburg. Am 29. der der
lagen bei der Zentralfeste des Elektrizitätswerks
noch für drei bis vier Tage Kohlen. ^{Wünsch}
nicht schleunigst Maßnahmen getroffen werden, ^{Wünsch}
der Betrieb eingestellt oder die Kessel für Petro- ^{Wünsch}
leuerung umgebaut werden. Die städtische ^{Wünsch}
Kohlschiff empfinda gleichfalls keine Kohlen. ^{Wünsch}

(Chr. Hf.) Englands Kriegskosten. Der
Minister Lloyd George berichtete bei der
Eröffnung des Staats, daß die Kriegskosten
der ersten drei Monate 307 Millionen Pfund
betragen hätte. (3.)

(Etr. Off.) Der Papst an die Franzosen.
 was" meldet: Der durch den Kardinalstaats-
 Gassparri an Kardinal Arette in Paris ge-
 Brief des Papstes erinnert an den dur-
 schredlichen Krieg, der seine Verwüstungen über
 Europa ausbreite, verursachten tiefen Schmerz
 Vaters. Der Papst sei lebhaft gerührt worden
 die glänzenden Zeugnisse des Glaubens und der
 migkeit, die sich von einem Ende Frankreichs
 anderen in der Armee, wie in den Spitälern
 den kleinsten Marktflecken befundet hätten. Als
 der liebevollen Anhänglichkeit, die er Frankreich
 gegenbringe, sendet der Papst eine Summe von
 Francs, anlässlich der großen Sammlung, die
 Pfingstsonntag und Pfingstmontag veranstaltet
 wird, und wünscht, daß seine Gabe die Einlei-
 einer großen Bewegung der Großmuth aller Fran-
 sein werde. Er schätzt sich glücklich in dem Ge-
 an die Mitwirkung der Barmherzigkeit und der
 bitte seiner lieben Söhne von Frankreich unter
 Führung ihrer Bischöfe, und schließt, indem er
 ganzen französischen Volke den apostolischen Seg-
 teilt. (3.)

III. Kleinkrieg in Tripolis. Aus Ma
wird berichtet: Der Kleinkrieg in Tripolis ist
in vollem Umfang entbrannt. Täglich finden har
Kämpfe mit Beduinen statt, die den italienischen
Kolonisten an der Küste, den italienischen (2)

BB. Verurteilte Meuterer. Das Kriegsge-
singapur verurteilte zwei Meuterer
Tode, acht zur Verhängung auf Lebenszeit
zur Verhängung auf verschiedene Fristen.

3. Aus Karlsruhe wird gemeldet:
Jahre alte Generalmajor Hugo v. Seydewitz,
die Kriege von 1866, 1870—71 mitmachte, Träger
Eisernen Kreuzes beider Klassen, ist gefallen.

III. Wie der „Bayerische Kurier“ berichtet, erhalten alle Gesandten beim Vatikan den von ihren Regierungen erhalten, auf ihren verbleiben muß immer auch geschehen möge.

W. Der Zentralverband der deutschen katholischen in Amerika hat dem Kardinal-erzbischof Dr. Piffel eine Spende von 32 Kronen überreicht zur Verteilung an die Wohlanstalten der Monarchien. Piffel hat hiervon 15 Kronen der reichsdeutschen katholischen Gesellschaft vom Roten Kreuz übertragen, 17 Kronen überwiesen.

BB. In der Sitzung des ungarischen

ordnen und auf es erging der Ministerpräsident
ja das Wort und sagte, er wolle dem Hause die
Nachrichten aus dem Hauptquartier mitteilen.
Der vorgesehene Angriff der vereinigten österreich-unga-
rischen und deutschen Truppen, der die besetzten west-
lichen russischen Stellungen an mehreren Punkten
durchbrach, hatte zur Folge, daß wir diese Stellung
ihrer ganzen Breite von den Karpathen bis
zum Weichsel eroberten. (Langanhaltender Beifall.
Lebhafte und Händeklatschen). Der Sieg fand gestern
Fortsetzung, indem unsere Armee in öst-
licher Richtung siegreich vorgebrungen ist und die ihr
entgegenstehende starke russische Armee zu schnell-
weil gezwungen hat. (Lebhafte Eisenrufe.) Wir kön-
nen heute auch noch nicht annähernd die ganze Trag-
weite des Sieges beurteilen. Auch liegen noch keine ge-
nauen Daten über die Mengen des eroberten Kriegs-
materials vor. Bisher wurden 64 Maschinengewehre
und 24 Geschütze gezählt. (Lebhafte Eisenrufe.) Die
zahl der Gefangenen übersteigt 30 000. (Die Mitglie-
der erheben sich und brechen in Eisenrufe aus). Gottes
Segen, so schloß der Ministerpräsident, schwebt über
unserer Nation, die in diesem Kampfe auf Tod
und Leben sich mit übermenschlicher Kraft schlägt. —
Antrag, dem Kaiser einen Glückwunsch darzubrin-
gen und der Armee die Versicherung des Dankes aus-
sprechen, wurde angenommen, und zwar einstimmig.

Zur Haltung Italiens.

Die Londoner und noch mehr die Pariser
Presse glaubt Italien schon für den Dreiverband in
Tasche zu haben. Heer und Flotte König Viktor
Emmanuel stehen, nach der Meinung dieser Blätter, be-
reits zur Verfügung unserer Feinde auf Grund von
Verträgen, die entweder in aller Form oder doch in
der Sache zwischen Italien und den Verbündeten abge-
schlossen worden seien. Dagegen müsse die Verständigung
zwischen Wien und Rom als gescheitert gelten. Denn
österreich-ungarische Weigerung, die Forderungen Ita-
liens zu bewilligen, die auf Abtretung Triests und des
Südtirol bis zum Brennerpaß gerichtet seien.
In Berlin wird hierzu geschrieben: Beides ist
falsch; sowohl die festen Abmachungen Italiens mit
dem Dreiverband, wie die unbedingten Höchstforderun-
gen des römischen Kabinetts an Österreich-Ungarn. Die
italienische Regierung hat vielmehr den Segnern der
Entscheidung nicht den Gefallen getan, in Wien Bün-
den in Form eines Ultimatums auszusprechen. Die An-
forderungen über Triest und über die Ausdehnung Italiens
zum Brenner sind falsch. Sie werden nur von
den Feinden ausgeteilt, die durch Aufschübelung der nationa-
len Leidenschaften in Österreich-Ungarn wie in Italien
den Wert der Verständigung erschweren oder unmöglich
machen wollen. Die wirklichen Schwierigkeiten zwi-
schen Wien und Rom bleiben freilich noch ernst genug.
Die italienische Regierung kann, ohne eine schwere in-
nere Gefahr herauszufordern, nicht mit leeren Händen
vor der Volksvertretung erscheinen. Sie hat deshalb
Bündnisse ausgesprochen, die sie nicht vollständig wieder
anziehen kann. Sie weiß aber auch, daß die euro-
päische Lage nicht geeignet ist, über-
zogene Forderungen zu rechtfertigen. Ein
Krieg gegen Österreich-Ungarn ist nur für Unersahrene
ein einfacher militärischer Spaziergang nach Wien. Die
deutsche Heere kämpfen in West- und Ost- und Süd-
italien so wichtig, daß es für seine Macht verlockend
ist, sich Deutschland zum Feinde zu machen. Wenn nicht
die Anzeichen trügen, werden die eigennützigen Vor-
aussetzungen der Pariser und Londoner Politiker über
den Verkauf des italienischen Schwertes an den Drei-
verband sich auch diesmal als trügerisch erweisen.

Unter der Überschrift „Italien am Scheide-
wege“ geht der „Voss. Zig.“ aus Mailand eine
Abendnachricht zu, in dem es heißt, man habe schon
am 3. Mai mittags in römischen Regierungskreisen von
dem deutsch-österreichischen Erfolg am Dunajec ein-
deutige Kenntnis gehabt und wahrscheinlich hätte die
Nachricht von dem österreichischen Kriegsschauplatz den
Ministerbeschluss vom 3. Mai beeinflusst. Im Augen-
blick hätten auch die militärischen Anzeichen, die immer
gegen den Krieg seien, die Oberhand, aber der
französische Einfluss arbeite mit aller Macht und unter
Benützung größter Lügen.

China und Japan.

Die strengen Forderungen Japans an China sind in
der gewünschten Form nicht angenommen worden. Das
heißt die brutale Eitelkeit der Japaner erheblich ver-
ringert zu haben, da die seinerzeit in „Erwägung“ gezogenen
Anträge auf Rückgabe des Kiautschou an China wieder rückgängig ge-
macht wurde. Trotz des Entgegenkommens, das China
zeigt, ist die Antwort auf die unbescheidene japanische
Forderung nicht als zufriedenstellend erachtet worden. So
wird denn mit neuen Drohungen versucht, das Ge-
wünschte zu erreichen. China soll eben zum Gefügigen
gemacht werden. Japan soll niedergedrückt werden. Wenn die chi-
nesische Regierung alles daran setzt, nach Möglichkeit
einen offenen Bruch zu vermeiden, so darf dieses Ent-
gegenkommen, das es in nachstehender Antwortnote zum
Ausdruck bringt, doch nicht als ängstliches Nachgeben
beurteilt werden. Japan wird also auch weiterhin
„drohen“ müssen.

Die Antwort Chinas.

Die Londoner „Times“ melden aus Peking:
Die chinesische Regierung hat dem Vertreter
Japans folgende Antwort auf die neu durchge-
gebenen japanischen Forderungen mitge-
teilt: China stimmt allen Forderungen, die sich auf
Schantung beziehen, zu, vorausgesetzt 1. daß ein Ver-
trag von China an der Beratung zwischen Japan und
Deutschland, die über die deutschen Rechte in Schan-
tung entscheiden soll, teilnehmen darf, 2. daß die Ver-
träge Chinas während der militärischen Unternehmungen
nicht aufgehoben werden, 3. daß der Zustand vor dem Krieg
wieder hergestellt wird, daß Bahnen, Telegraphen, die
Postämter etc. von einer militärischen Oberaufsicht be-
herrscht werden. Die Forderungen wegen der Wandschur
und der in Paragraphe gebracht, außer denen über
die Ansiedlungsrechte, verlangt aber Aenderungen der

übrigen Forderungen. Was die Mandschurei anbelangt,
wird die Öffnung der Märkte und eine Bevorzugung
Japans bei Bahnbauten und Anleihen auf Grund von
örtlichen Steuern bewilligt. In bezug auf die Han-
gtschou-Gesellschaft nimmt China die neu durchgeführten
japanischen Forderungen an. Diese setzen fest, daß
China die Gesellschaft nicht als Staatsunternehmen wie-
der herstellt, das Vermögen der Gesellschaft nicht mit
Beschlagnahme belegt und für die Zwecke der Gesellschaft kein
anderes fremdes Kapital außer japanisches verwendet.
China wird eine selbständige Erklärung abgeben, in der
es sich verpflichtet, keine Häfen oder Inseln zu veräu-
ßern. In Beantwortung der Gruppe 5 der Forderun-
gen, die anfangs den interessierten Mächten nicht mit-
geteilt wurden, erklärt sich China bereit, späterhin über
die Forderungen zu verhandeln, daß es keiner fremden
Macht gestattet werden soll, in der Provinz Fuzien eine
militärische oder Flottenbasis oder einen ähnlichen Stütz-
punkt zu errichten oder fremdes Kapital zu solchen
Zwecken zu verwenden. Alle übrigen Forderungen der
Gruppe 5 hat China abgelehnt, ebenso die For-
derung, Japan Eisenbahnrechte im Yangtschou zu be-
willigen. Der japanische Botschafter Hsidi zog darauf-
hin die Erklärung zurück, daß Japan Kiautschou wie-
der an China herauszugeben werde, mit der Begrün-
dung, daß China die neu durchgeführten Forderungen
Japans nicht als Ganzes angenommen habe. Hsidi
sagte, es dies das Höchstmögliche der japanischen Zu-
geständnisse wäre, und sagte, nachdem er eine bejahende
Antwort erhalten hatte, die japanische Regierung werde
sehr enttäuscht sein, wenn die Beratungen damit enden
sollten, ohne daß eine weitere Sitzung in Aussicht ge-
nommen wäre. — Der Korrespondent der „Times“ läßt
die Bemerkung einfließen, man befürchte, daß Japan,
da China die Annahme der Forderungen als Ganzes
verweigere, weitere Schritte unternehmen werde. Etwa
60 000 Japaner stehen auf chinesischem
Boden. Vom englischen Gesichtspunkt aus sei bei
den Verhandlungen die Tatsache hervorzuheben, daß
Japan insbesondere danach strebe, in das Yangtschou
einzudringen und die dortige Vorzugsstellung mit Eng-
land zu teilen.

Ein japanisches Ultimatum?

(Chr. Ztg.) Reuters meldet aus Tokio: Der Mi-
nisterpräsident hielt eine Versammlung ab. Wie man
vermutet, wurde die Frage eines Ultimatums an
China behandelt. Die japanischen Blätter halten die
Ausfertigung eines Ultimatums für unabwendbar und
sprechen die Meinung aus, China habe mit seiner An-
twort auf die geänderten Forderungen Japans die Ver-
handlungen nur in die Länge ziehen wollen. — Der
Ministerpräsident des Reiches hatte eine Besprechung
mit dem Ministerpräsidenten. Er begab
sich hierauf in den Palast, um dem Kaiser über die
chinesisch-japanische Lage Bericht zu erstatten. (3.)

Das „neutrale“ Amerika.

DDP. „Ausloze Slowo“ meldet aus Wladiwostok:
Die Regierung in Washington ließ in Peking
erklären, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen
Konflikts neutral bleiben. (3.)

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Die dritte Befestigungslinie der Russen durchbrochen.

Die Russen räumen ihre Stellungen in den
Waldkarpathen. — Siegesbeute noch nicht
übersehbar. — Weiterer Rückzug der Eng-
länder in Flandern.

1200 Gefangene: Russen und Franzosen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

BB. Großes Hauptquartier, 5. Mai.
Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter
in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen
Brückenkopf zurück.

Die Ferme Vanheule, Eksterne, der
Schloßpark von Gerenthage und Het Pap-
poije-Ferme wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrschte wieder
regere Tätigkeit. Im Priesterwalde, nordwestlich von
Pont-a-Mousson, griffen die Franzosen gestern mit star-
ken Kräften an. Trotz langandauernder Artillerievorbe-
reitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den
Feind in unserem Feuer zusammen. Dagegen gingen
wir im Walde von Willy und östlich zum Angriff
über, der gute Fortschritte machte. Wir nahmen hier
bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe bei Ro-
stow wurden abgewiesen. Die Verfolgung des
Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja, sowie nordöstlich von
Suwalki und östlich von Augustow scheiterten
zahlreiche russische Vorstöße. Dort wurden insgesamt
500 Russen gefangen genommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nachkämpfe
statt, die alle zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der
Waldkarpathen durchbrach gestern bereits die
dritte Befestigungslinie der Russen, die dort auf der
ganzen Front geworfen, auf die Wisloka zurückweichen.
Die Größe des Sieges kann man daraus erkennen, daß
insolge des Durchbruches der Verbündeten die Russen
ihre in der nördlichen Flanke bedrohte Stellung in den
Waldkarpathen südwestlich von Duka zu räumen be-
gannen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge er-
reicht wurden, machen es unmöglich, ein zahlenmäßiges
Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vor-
läufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefange-
nen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 6. Mai.
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front finden heftige Artillerie-
Kämpfe statt.

Bei Ypern wurden weitere Fortschritte, so durch
Einnahme der Ferme Vanheule und an der Bahn Meh-
dine-Ypern, gemacht. Es wurden einige 100 Gefangene
und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Im Waldgelände westlich Compres fielen bei einem
Vorstoß 4 französische Offiziere, 135 Mann, 4 Maschin-
gewehre und 1 Minenwerfer in unsere Hand.

Unsere gestrigen Angriffe im Willywald führten zu
dem erstrebten Erfolg. Der Feind wurde aus seiner
Stellung geworfen. Mehr als 2000 Franzosen, darunter
21 Offizier, 2 Geschütze, sowie mehrere Maschinengewehre
und Minenwerfer fielen in unsere Beute. Auch die
blutigen französischen Verluste waren sehr schwer.

Nördlich Eilrey bei Erolz des Carmes griff der
Feind an.

Nördlich des erstgenannten Ortes drang er an einer
Stelle bis in unsern Graben ein, um ein kleines Stück
wird noch gekämpft.

An anderen Stellen wurden die Franzosen zurück-
geworfen.

In den Vogesen wurde ein Vorstoß gegen unsere
Stellung nördlich Steinbrück abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Mlaw, südlich Szadow und östlich
Rossienie dauern die Kämpfe noch an.

Nördlich und südwestlich Kalwarja sind unsere Stel-
lungen im Laufe des gestrigen Tages mehrfach von
starken russ. Kräften angegriffen worden. Sämtliche
Angriffe scheiterten unter sehr großen Verlusten des
Feindes.

Ebenso wenig Erfolg hatten feindliche Vorstöße
gegen unsere Brückenköpfe an der Pilska.

Die Festung Grodno wurde heute Nacht mit Bom-
ben belegt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Westgalizien versuchte die Nachhut des fliehen-
den Feindes den unter dem Befehl des Generalobersten
von Makensen stehenden verbündeten Truppen gestern
verwehrenden Widerstand zu leisten, der aber auf der
Höhe des linken Wislokaufers, ober- und unterhalb
der Kopamündung mit wuchtigen Schlägen gebrochen
wurde. Noch Abends war nicht nur an mehreren Stel-
len der Uebergang über die Wisloka erzwungen, sondern
auch fest Hand auf die Duklapaßstraße durch Besetzung
des Ortes gleichen Namens gelegt.

In Gegend östlich von Tarnow und nördlich bis
zur Weichsel wurde auf dem rechten Ufer des Dunajec
bis in die Nacht hinein gekämpft. Die Zahl der bisher
gemachten Gefangenen ist auf

über 40 000

gestiegen, wobei zur Beachtung, daß es sich um reine
Frontalkämpfe handelt.

Im Beskidengebirge an der Lupowabahnstraße schreitet
ein Angriff der Kräfte des Generals der Kavallerie von
der Marwitz gleichlaufend demjenigen der österreichisch-
ungarischen Armee, mit der sie in einem Verbände
stehen, günstig fort.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige amtliche österr.-ung. Tagesbericht meldet aus Westgalizien bis jetzt über 50 000 Gefangene.

WB na. Wien, 6. Mai. Amtlich wird verlaut-
bart: 6. Mai 1915. Auf der ganzen Schlachtfeldfront in
Westgalizien dringen die Verbündeten weiter erfolgreich
vor. Noch intakte Truppen des Feindes versuchen in
günstigen Verteidigungsstellungen den schleunigen Rück-
zug zu decken. Starke russische Kräfte in den Beskiden
sind durch den Flankenstoß der siegreichen Armee schwer
bedroht. Die Gegend von Jaslo und Dukla ist bereits
erkämpft.

Die im Gange befindlichen Kämpfe werden die Ver-
nichtung der dritten russischen Armee vervollständigen.
Die Zahl der Gefangenen ist auf über 50 000 gestiegen.
Die übrige Situation ist unverändert.

Im Drawatale wurde ein starker russischer Angriff
gegen die Höhe von Ostro blutig abgewiesen. 700
Russen gefangen.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Merke! über den Krieg.

3. Serbische Grenelaten. Die „Agence Bulgare“ meldet: Die Willkürherrschaft in Koserbien ist nach wie vor für die bulgarische Bevölkerung dieses Gebiets unerträglich, was folgende Tatsachen beweisen: Am 8. April trat in der Ortschaft Pantischareve (Bezirk Ralesch) eine Kompanie serbischer Soldaten ein, denen serbische Komitatsschützen folgten. Die Serben versammelten in den Ortschaften die zurückgebliebenen Bewohner, schlugen sie schonungslos und drohten ihnen mit dem Tode, wenn sie nicht aussagen würden, wohin ihre Männer und Brüder geflüchtet seien, und wenn sie nicht veranlassen, daß diese innerhalb einer bestimmten Frist zurückkehren. Die Bande stand unter der Führung serbischer Offiziere aus Pantischareve. In Jareve Selo nahmen die Serben den Bewohnern alles Vieh weg und trieben es nach Bales. In derselben Ortschaft begingen serbische Soldaten am 18. April jungen Mädchen gegenüber die furchtbarsten Gewalttaten und schlugen einen 81jährigen Greis namens Taschoff tot. Die Frau des Bürgermeisters der Ortschaft Kujawanova wurde durch drei Dolchstiche verwundet. Ein Bauer aus derselben Gegend, namens Popoff, wurde niedergestochen und vor dem Tode von serbischen Soldaten gezwungen „Vom König Peter“ zu rufen und sich als Serben zu bekennen.

3. Ein französisches Amazonenheer. Die Franzosen schaffen sich nicht. So wollen denn die Französinnen helfen. Zu dem Zweck ist jetzt ein Weiberregiment in der Bildung begriffen. Frau Arnaud, die Witwe eines Offiziers, die bisher daheim nur den Pinsel und die Feder schwingt, hat diese Werkzeuge des Friedens jetzt mit Gewehr und Schwert vertauscht. Sie wird das Kommando des Regiments übernehmen. Die Meldungen laufen, so berichtet man, zahlreich ein. Die Würde des „Chefs“ des Regiments wird der Königin von Belgien angeboten werden. Die neuen Amazonen werden eine schöne Khaki-Uniform erhalten. Richtige Offiziere werden vorläufig ihre Ausbildung übernehmen, wofür als Übungsplätze die Vorwerke der alten Pariser Befestigungen ausersehen sind. Die spätere Verwendung soll kein direkter Frontdienst sein, sondern mehr dem inneren Dienst gelten. Man will, wie es heißt, die „Drücker“ aus ihren Löchern herausdrücken, die, selbstdienstfähig, sich im Dunkel des Büros vor den Gefahren der Front drücken. Also weniger ein Krieg gegen die Deutschen als gegen die Unzulänglichkeiten unter den eigenen Landsleuten.

Kriegshumor.

Gemeinsames Los. Zwei Herren sitzen zusammen am selben Tische eines Speisehauses niederen Ranges. Sie kennen einander nicht, aber sie sind gesprächsbegierig. „Schlechte Zeiten!“ sagte der eine über seiner Bierneige.

„Sehr schlechte Zeiten!“ bestätigt der andere über

seinem Käse.

„Habe bessere erlebt.“

„Ich auch.“

„Noch vor einem Jahre.“

„Zuwohl, so ungefähr.“

„Ich meine, im Versteck.“

„Gewiß, der Versteck ist kaputt.“

„Aber gründlich.“

„Was sind Sie denn eigentlich?“

„Ich bin Tanzmeister, Tango-Professor. Und Sie?“

„Ich bin Professor des Völkerechts.“ (Lust. Bl.)

Unsere Volksernährung und die deutsche Hausfrau.

So lautete das Thema eines Vortrags, den Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wohltmann in Halle a. S. neulich in der Aula der dortigen Universität auf Anregung des „Nationalen Frauenbundes“ gehalten hat, der jetzt gedruckt vorliegt. Angesichts der ernsten Lage hat Wohltmann gegen Schluß seines Vortrags eine Richtschnur für unsere Haushaltung aufgestellt und sie zusammengefaßt in die folgenden

20 Gebote der deutschen Hausfrau!

1. Der Genuß von Weizenbrot, Semmel (Weid) und Kuchen muß nach Möglichkeit ganz vermieden oder doch auf ein Viertel eingeschränkt werden.
2. Roggen- und Kartoffelbrot müssen das Weizenbrot ersetzen, wobei darauf zu achten ist, daß keine Krume umkommt.
3. Haferflocken und Hafertrübe müssen mehr als bisher zur Ernährung der Kinder herangezogen werden.
4. An Stelle des fehlenden Fleis, sowie der fehlenden Linsen, Erbsen, Bohnen- und Buchweizengerichte müssen Gemüse, Kartoffel- und Fischsuppen treten.
5. Die Kartoffeln müssen unsere Grundnahrung werden und die fehlende Körnerfrucht ersetzen. Der Erweichene muß auf den Kopf und den Tag seine Kartoffelnahrung um 400 Gramm steigern, sei es vermittels Kartoffelbrot oder Kartoffelsuppe oder gekochter oder gebratener Kartoffeln. (Es ist Aufgabe der Hausfrau, die Kartoffelgerichte in allen nur möglichen Formen mit und ohne Gemüse oder Obst schmackhaft zu machen und Abwechslung im Genuß derselben zu bieten. Um Verluste zu vermeiden, müssen die Kartoffeln nach Möglichkeit in der Schale gekocht werden.)
6. Der Fleischgenuß darf nicht übertrieben werden. Er war in den letzten Jahren zu reichlich. Nur wer schwere geistige und auch körperliche Arbeit verrichtet, hat ein Anrecht auf tägliche Fleischnahrung. Man verlange zunächst Schweinefleisch, sowie Schaffleisch und spare vorläufig Rind- und Kalbfleisch.
7. Unser Bestand an Wild, sowie an See- und Süßwasserfischen, muß mehr herangezogen werden, um das fehlende Geflügel zu ersetzen.
8. Mit Eiern muß sparsam hausgehalten werden

durch Einschränkung von Kuchenbäcken und bei Verwendung zu Speisen und Tinten.

9. Butter, Käse und Rahm müssen knapper sein werden. Ein Haushalt von sechs Köpfen muß in allmonatlich mindestens 3 Mark einplanen. Brot darf nur dünn mit Butter bestrichen werden.

10. Milch ist genügend vorhanden und muß allen den Kindern geboten werden.

11. Beim Kochen ist Fett einzusparen; Schmalz und Pflanzenfett müssen durch Rierenfett, bertaig, Rüböl und andere Öle ergänzt werden.

12. Der Zuckergenuß muß gesteigert werden, immer es möglich ist, in Getränken, Suppen, Gebäcken, Marmelade, Gebäck etc. Der Zucker kann als Zuckersirup mit einer Zitronenscheibe anstatt geboten werden. Statt 20 Kilogramm auf den der Bevölkerung und auf das Jahr müssen 45 Kilogramm verzehrt werden.

13. Solange bei uns Süßfrüchte, Zitronen, Äpfel, Mandeln, sowie auch Nüsse etc. eingeführt werden, ist starker Verbrauch zu empfehlen, selbst wenn sie werden, um die heimatischen Vorräte zu strecken. Niedrigen Apfelsinenpreisen muß diese Frucht je 1 Marmelade mit starker Verzuckerung verarbeitet werden.

14. Der reiche Obstgenuß dieses Jahres ist auszunutzen. Alles Eingemachte muß verbraucht werden. Obstmus, Marmelade, Sirup müssen Butter, Schmalz ersetzen helfen.

15. Gemüse, Spargel besonders, müssen reichlich genossen werden, namentlich im Frühjahr und Sommer.

16. Kaffee, Tee, Kakao sind vorläufig gemäßigter und auch noch preiswert vorhanden. Ihr Verbrauch muß aber schon jetzt eingeschränkt werden, bevor knapper werden; sie müssen bereits jetzt dünner reiten und dafür zuckerreicher genossen werden.

17. Auch mit Gewürzen muß gespart werden, ist jedoch im Ueberfluß vorhanden.

18. Alkoholische Getränke sind im Lande genug vorhanden; die schwere Kriegszeit mahnt jedoch Genuß zu mäßigen.

19. Alle Ueberreste und Küchenabfälle müssen gesammelt und fortgesetzt in einem besonderen Trüchsen der sie vor Verunreinigung schützt, gesammelt werden, um die Futtermittel für unser Vieh zu mehren.

20. Wo es an Geldmitteln nicht fehlt, sind Waren bereits jetzt einzukaufen und gut aufzubewahren, damit im Sommer die Nachfrage nach Nahrungsmitteln nicht zu einer allgemeinen und besorgniserregenden Preissteigerung führt.

Wer diese 20 Gebote befolgt, dient dem Vaterlande und erfüllt eine patriotische und ethische Pflicht. Er kämpft wie der Krieger in der Feldschlacht für Sieg und das Dasein unseres Volkes. Wer diese Gebote nicht befolgt, ist ein schändlicher und fluchwürdiger Verräter an dem Fortbestehen Deutschlands.

Nachruf.

Am 2. Mai verstarb unser langjähriges, wertvolles Mitglied und Mitgründer des Vereins,

Herr August Bechthold.

Wir verlieren an ihm ein eifriges und treues Mitglied, dem wir allezeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Schierstein, den 6. Mai 1915.

Der Vorstand
des Gesangsvereins „Eintracht“.

Allgemeine Ortskrankenkasse I zu Schierstein a. Rh.

Den verehrl. Arbeitgebern und Mitgliedern hiermit zur Kenntnis, daß unser Geschäftslokal sich ab

Mittwoch, den 5. Mai

Obste Rhein- und Mainzerstraße befindet.

Das Büro ist geöffnet:

für den Verkehr mit dem Publikum

Vormittags von 8—1 Uhr,

Nachmittags von 3—6 Uhr für nur ganz dringende Fälle.

Sonntags geschlossen.

Die Auszahlung der Unterstützung findet nur Samstags von 8—1 Uhr statt.

Der Kassenvorstand

J. A.: Karl Ph. Schäfer.

2-Zimmer-Wohnung 2 Zimmer u. Küche

an kleinere ruhige Familie billig zu vermieten. Zu erfragen in der Exped.

Adolfstraße 15.

d. Blattes.



Schulranzen!

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.

Reparaturen.

Zur Lieferung

von

Drucksachen

in feinsten Ausführung zu mässigen Preisen

empfiehlt sich die

„Schiersteiner Zeitung“.

Gemischte
Kunst-Marmelade
per Pfd. 34 Pfg.

Gemischten
Zwetschenlattwerge
per Pfd. 36 Pfg.

Gemischte
Frischobstmarmelade
per Pfd. 38 Pfg.

Aprikosenmarmelade
per Pfd. 55 Pfg.

Erdbeer-Marmelade
per Pfd. 55 Pfg.

Simbeer-Marmelade
per Pfd. 55 Pfg.

empfiehlt

Jean Wenz.

Prima Sekbohnen

(Stangenbohnen)

per Schoppen 90 Pfg. zu verkaufen.

Frau Lohn, Lehrstraße 16.

Ia. Kunstspeisefett
per Pfd. 78 Pfg.

Holländ. Speisefett
per Pfd. 90 Pfg.

„Palmin“

Pflanzenfett

per Pfd. Mk. 1.—

empfiehlt

Jean Wenz.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Aleppo-Tinte

Expedition.

Vollfetter

Tilsiter Käse

per Pfd. Mk. 1.40.

Kleine Camembert

Stück 22 Pfg.

Adler-Camembert

Stück 28 und 40 Pfg.

Ia. Limburger Käse

Pfd. 80 Pfg.

Ia. Restauration

Käse

Pfd. 95 Pfg.

Ia. Edamerkäse

per Pfd. 1.30 Pfg.

Vollfästigen

Schweizerkäse

per Pfd. 1.40 Pfg.

empfiehlt

Jean Wenz.



Mietverträge

„Schiersteiner Zeitung“